

April 2004

Theologie Abendmahl

## **Vorliebe für das Geheimnis**

*Die Protestanten neigen zur Rekatholisierung des Abendmahls und zur Sakramentalisierung der Kirche*

**Michael Weinrich**

*Wie ist das Abendmahl zu verstehen und wie sollte es gefeiert werden? Der Nürnberger Pfarrer Claus Petersen plädierte dafür, sich am historischen Jesus zu orientieren, was er für möglich hält (siehe zz 1/04). Oberkirchenrat Klaus Grünwaldt widersprach und erinnerte an das, was für die lutherischen Bekenntnisschriften wichtig ist. Der reformierte Theologe Michael Weinrich, der an der Freien Universität Berlin lehrt, setzt sich von beiden Positionen ab.*

Seit etwa fünfundzwanzig Jahren lässt sich im Protestantismus eine stillschweigend fortschreitende Fokussierung auf das Abendmahl beobachten. Die einen registrieren diese Entwicklung mit Genugtuung, die anderen betrachten sie mit Skepsis. Dabei kommt dem Einfluss der Ökumene zweifellos eine gewichtige Bedeutung zu. Es muss aber kein Antiökumenismus sein, wenn eine Rekatholisierung des Abendmahls und eine damit verbundene Resakramentalisierung der Kirche kritisch diagnostiziert werden. Im Gegenteil ließe sich am Beispiel des Ökumenischen Kirchentages 2003 in Berlin zeigen, dass die Konzentration auf die Frage des Abendmahls die Ökumene mehr belastet als voranbringt. Das gilt zumindest für das kostenlose Pathos, dass manche Protestanten an dieser Stelle für angesagt halten. Eine souveräne Geduld hätte die Chance mit sich gebracht, den katholischen Geschwister zu zeigen, dass der von der katholischen Kirche reklamierte sachliche Unterschied geachtet wird. Das gehört auf der öffentlichen Ebene zum Mindeststandard ökumenischer Gegenseitigkeit.

Dass die protestantische Ungeduld auf katholisches Misstrauen stößt, kann niemanden verwundern, der die zentrale Bedeutung der Eucharistie und ihre unauflösliche Verknüpfung mit dem Weiheamt kennt. Man darf sich nicht allein von dem leiten lassen, was man für wünschenswert hält. Oder sollte der Grund für die Ungeduld etwa darin zu suchen sein, dass Protestanten endlich dafür belohnt werden wollen, dass sie sich in ihrem kirchlichen Habitus so sehr der katholischen Zentrierung auf das Abendmahl angenähert haben?

Diesen Vorwurf wird man Claus Petersen gewiss nicht machen können. Sein Vorschlag liegt vielmehr auf der Ebene stimmungsorientierter Umarmungen, die den Eindruck verbreiten, es gehe vor allem um eine Frage des guten Willens. Die bedarfsgerechte Anpassung der Theologie an die gefühlte Temperatur der gegenwärtigen Stimmungslage bedient sich der altbekannten Methode der Historisierung, mit der sich im Grunde jedes gewünschte Ergebnis produzieren lässt. Die dabei unterlaufende theologische Unempfindlichkeit – die dann auch eine historische Unempfindlichkeit mit sich bringt – mag zwar vordergründig über die Konfessionsgrenzen hinweg für viele Menschen den Erlebniswert des Abendmahles steigern. Sie liefert aber zugleich der ökumenischen Diskussion ein flagrantes Beispiel für die theologische Unzuverlässigkeit des gegenwärtigen Protestantismus. Solange der

April 2004

## Theologie Abendmahl

Protestantismus den, auch von den orthodoxen Kirchen geäußerten, Eindruck nicht zu zerstreuen vermag, dass die Theologie für ihn eine mehr oder weniger beliebige Angelegenheit ist, sollte man den Stillstand in der Ökumene nicht nur den anderen Konfessionsfamilien anlasten. Freilich wird auf der anderen Seite zu fragen sein, wie hilfreich es nun wäre, gegen Petersen den ganzen Lehrbestand der Reformation aufzubieten. Dies wird in dem Moment irreführend, in dem die berechtigten theologischen Interventionen verschweigen, dass die Reformatoren bei allen Unterschieden im Detail entschieden darin einig waren: Nicht das Abendmahl stellt das Zentrum des Lebens der Kirche dar, sondern das Wort. Deshalb ist Klaus Grünwaldt darin zuzustimmen, dass auch im Abendmahl das Wort im Zentrum steht. Es ist hier nicht der Ort, die bestehenden Unterschiede zwischen lutherischem und reformiertem Abendmahlsverständnis zu meditieren. Im Blick auf die freihändigen Vorschläge von Petersen liegt es vielmehr nahe, an die sachliche Nähe zu erinnern, die zwischen Martin Luther, Philipp Melanchthon und Johannes Calvin bestand. Sie ist nur deshalb nicht zum Tragen gekommen, weil die Lutheraner Calvins Einigung mit den Nachfolgern Ulrich Zwinglis im Consensus Tigurinus (1549) beargwöhnten.

Im Blick auf unseren heutigen Umgang mit dem Abendmahl käme es an erster Stelle darauf an, die reformatorischen Entscheidungen so zu reformulieren, dass sie zumindest für Theologinnen und Theologen verstehbar sind. Zwar werden in den theologischen Examina die Distinktionen der Abendmahlslehre mit der entsprechenden Fachterminologie vorgetragen. Aber der dazugehörige spätmittelalterliche Verstehenshorizont ist weithin verschwunden. Es ist äußerst riskant, die Prüflinge nach der Bedeutung der Realpräsenz zu fragen, weil sie im günstigsten Fall zugestehen, dass sie sie nicht wirklich kennen. Die Auskunft, dass Christus im Mahl wirklich gegenwärtig sei, bleibt eine Plattitüde, welche die inhaltlichen Bestimmungen übergeht, die den Reformatoren so viel Mühe bereitet haben. Ähnlich verhält es sich mit dem von Grünwaldt so herausgestrichenen Stichwort der Sündenvergebung, das in der Tat in die Mitte des Abendmahls gehört, weil es die Mitte des Evangeliums ist, dessen Zeichen (Sakrament) das Abendmahl ist.

### Weithin entleerte Begriffe

Wir arbeiten weithin mit entleerten Begriffen. Es bleibt unverstanden, was es zu verstehen gilt, so dass es nicht verwundert, wenn sich um das Abendmahl der feierlich-fromme Nebel eines unnahbaren Geheimnisses gelegt hat. Wo der Inhalt schwindet, da triumphiert die Form. Das geht so weit, dass sich in einer evangelischen Gemeinde niemand mehr die Augen reibt, wenn sich der Küster regelmäßig demonstrativ vor dem Altar verbeugt.

Aus der „traurigen Unterhaltung“ (Kant) hat sich in den Achtziger- und Neunzigerjahren eine immer mehr in den Mittelpunkt des Gottesdienstes drängende heilige Inszenierung entwickelt, die liturgisch besonders die Geheimnishaftigkeit zelebriert. Dies geht zusammen mit einer allgemeinen Pathetisierung der Gottesdienste, die sich – um bei der Form zu bleiben – vor allem des leichten Mittels bedient, die Gemeinde möglichst häufig aufstehen zu lassen. Die bewegte Gemeinde steht dann auch gern um den Tisch des Herrn und vertraut sich der unverstandenen Sinnhaftigkeit oder gar Wirksamkeit dieses Geheimnisses an. Wenn es auf Gemeindeebene überhaupt

April 2004

## Theologie Abendmahl

einmal zu Auseinandersetzungen über das Abendmahl kommt, stehen Hygienefragen im Vordergrund.

Natürlich sollen weder das Geheimnis noch die Wichtigkeit des Geheimnisses bestritten werden. Die Bedenken zielen vielmehr auf die Gefahr einer sakramentalistischen Verselbständigung des Abendmahls. Es verliert den Charakter, das Zeichen zu sein, das zum Wort, zur Verkündigung dazu gehört. Es droht zu einem in sich selbst ruhenden Geschehen zu werden, das dem Gottesdienst einen ganz spezifischen Charakter verleiht, wenn es ihn nicht gar überhaupt erst zu einem Gottesdienst macht. Es wird der Eindruck erweckt, als stünden nicht die Verkündigung der freisprechenden Gnade und das Lob Gottes im Zentrum des Gottesdienstes. An ihre Stelle scheint ein die Sinne ansprechender Heilsgenuss, wenn nicht gar Heilskonsum zu treten. Allerdings überragt bei nüchterner Betrachtung die Bescheidenheit, mit der im Abendmahl die Sinne angesprochen werden, bei weitem die auch sonst im Gottesdienst in Anspruch genommene Bescheidenheit.

Gewiss bleibt einzuräumen, dass alles ganz anders gemeint ist. Aber das faktische Geschehen befördert mehr das Missverständnis als das Verständnis. Wo aber dies der Fall ist, sollte über Besserung nachgedacht werden. Die Reformatoren hatten nichts gegen die Bilder, die Heiligen und die Jungfrau Maria. Aber der faktische Umgang mit ihnen verführt beinahe unweigerlich zu unhaltbaren Vorstellungen und abgründigen Irrtümern, die ein angemessenes Gottesverhältnis mehr verhindern als befördern. Deshalb setzten sie radikale Änderungen in der Praxis durch. Die reformatorische Entmythologisierung der kirchlichen Praxis darf in keinem Falle relativiert werden, wenn sich der Protestantismus nicht substantiell selbst aufgeben will. Eher sollten wir genau in die Richtung, in welche die Reformatoren geblickt haben, noch einen Schritt weiter gehen und damit auch im Blick auf die Ökumene dem neuzeitlichen Charakter des Protestantismus selbstbewusst ein klares Profil geben.

Das gilt insbesondere hinsichtlich des Abendmahls. Der Konflikt zwischen Nominalismus und Realismus bewegt unsere Gemüter heute nicht mehr. Jedes Plädoyer für einen theologischen Realismus führt heute unweigerlich in die flachen Gefilde eines positivistischen Empirismus, mit dem das Abendmahl nun wirklich nichts gemeinsam hat. Die schlichte Beibehaltung vergangener Diskussionslagen führt zu einer stillschweigenden Veränderung ihres Verständnisses, die niemand wünschen kann, dem es um die Wahrung des theologischen Anliegens der Reformatoren geht. Die schleichende Entleerung der Begriffe schafft vor allem Platz für diejenigen Vorstellungen, die einst von diesen Begriffen abgewiesen wurden.

In den Einsetzungsworten zum Abendmahl heißt es zweimal: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Wiederholungen in der Bibel kommt immer ein besonderes Gewicht zu. Diese Anweisung kann heute ein Schlüssel zu einem angemessenen Verständnis des Abendmahls sein. Entscheidend kommt es allerdings darauf an, dass diese Formulierung nicht dahingehend missverstanden wird, als sei das Abendmahl lediglich ein Erinnerungsmahl. Zweifellos spielt die Erinnerung eine Rolle. Aber sie gilt nicht einem denkmalpflegerischen Umgang mit der Vergangenheit. Das Gedächtnis ist vielmehr auch der Ort der Vergegenwärtigung. Dabei stehen Vergangenheit und Gegenwart in einem gegenseitigen Erklärungszusammenhang. Nur die Vergangenheit vermag die Gegenwart substantiell aufzuschließen, wie umgekehrt die Gegenwärtigkeit die Relevanz des Erinnerungsvorgangs bestimmt.

April 2004

## Theologie Abendmahl

Die entscheidende Dimension kommt jedoch erst zur Sprache, wenn der inhaltliche Fokus benannt wird. Es geht um die Vergegenwärtigung der ganzen in Christus geglaubten Wirklichkeit, die in besonderer Weise im Kreuzesgeschehen vor Augen steht. Die Gegenwart des Auferstandenen ist die Gegenwart des Gekreuzigten, das ist die Verquickung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, die im Abendmahl dem Gedächtnis ans Herz gelegt wird. Für die Identität und Wirklichkeit steht in neutestamentlicher Perspektive insbesondere die Leiblichkeit. Es ist aber eben die Leiblichkeit, die für den Auferstandenen vorausgesetzt wird. Die Evangelien bemühen sich, diese einerseits jedem Zweifel zu entziehen und zugleich entschieden von unseren gewohnten Vorstellungen abzurücken. Wenn das Abendmahl nun zeichenhaft etwas sichtbar macht, kommt es gerade nicht auf die Visualisierung von Verborgenen an, sondern auf die Verborgtheit dessen, was da zeichenhaft sichtbar wird. Das ist ein fundamentaler Unterschied, dessen Nichtbeachtung den abenteuerlichsten Missverständnissen Tor und Tür öffnet.

„Das tut zu meinem Gedächtnis.“ In der Leiblichkeit unserer Wirklichkeit wird zeichenhaft die unsichtbare Wirklichkeit des Gekreuzigten vergegenwärtigt, der als der Auferstandene der Lebendige ist. Das ist die Substanz der Predigt des Evangeliums: Sie verkündigt nichts anderes als die Realpräsenz, die wirksame Gegenwart des lebendigen Gottes, die dann eben auch im Abendmahl zeichenhaft eine leibliche Gestalt annimmt, nicht um sichtbar oder gar schmeckbar zu werden, sondern auch um die Augen und das Fühlen daran zu erinnern, dass die Unsichtbarkeit der lebendigen Gegenwart Gottes kein Grund dafür sein darf, Zweifel an seiner Wirklichkeit und somit Wirksamkeit aufkommen zu lassen.

**D**ie heute so beliebten liturgischen Anreicherungen des Abendmahls mit allen möglichen Schätzen aus der Vergangenheit der Kirche – gesprochen oder gesungen – verfehlen solange ihr Ziel, wie sie nicht dazu beitragen, dem von Geheimnissen unwitterten Abendmahl zu einem angemessenen, sprachfähigen Verständnis zu verhelfen. Solange der Protestantismus noch den Mut aufbringt, sich tatsächlich an den Reformatoren zu orientieren, wird er sorgsam darauf achten, dass das Abendmahl nicht zu einem priesterlich verwalteten geheimnisvollen Ritus verkommt, der die Gemeinde in einem möglichst heiligen Schauer zu halten versucht. Auch in den ökumenischen Auseinandersetzungen wird er darauf setzen, dass das Abendmahl der Klarheit des die Kirche regierenden Wortes dient und nicht ein von der Kirche veranstaltetes mysteriöses Heilserlebnis darstellt. <